

Bemerkung der Redaktion:

Der Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums hat am 26. Oktober 1993 beschlossen: „Die zum 1. November 1993 vakant gewordene Stelle des Generaldirektors des Germanischen Nationalmuseums wird öffentlich ausgeschrieben.“ Mit diesem Schritt ist die Gefahr einer mehr oder weniger formellen Vereinnahmung des GNM durch das Berliner Deutsche Historische Museum, die große Teile der kunsthistorischen Fachöffentlichkeit mit Besorgnis erfüllt hatte, allerdings noch nicht definitiv abgewendet. Aus diesem Grund behalten die zwei folgenden Briefe ihre Aktualität.

ÜBERLEBT DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM IN NÜRNBERG?
WANN DEMENTIEREN SIE ENDLICH, HERR DOKTOR KOHL?

Offener Brief an den Bundeskanzler

Stuttgart, den 22.10.93

Sehr geehrter Herr Dr. Kohl,

Es wird höchste Zeit, um Schaden von Deutschland abzuwenden, daß Sie die sich immer mehr verdichtenden Gerüchte um die Gefahren für die Funktionsfähigkeit und die Selbständigkeit des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg ausdrücklich und definitiv dementieren. Und zwar sollten Sie das tun in Ihrer Eigenschaft als Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, denn als solcher haben Sie das Deutsche Historische Museum in Berlin gestiftet, das nun, wie man hört, das Germanische Museum wenn nicht zu schlucken, so doch zu bevormunden droht. Kein anderer als Sie kann dies mit aller Eindeutigkeit verhindern, und keinen trifft wie Sie die Schuld, wenn hier unreparierbarer Schaden geschieht.

Dabei ist es gleichgültig, welche Form die die Souveränität des Germanischen Museums beeinträchtigende Regelung haben wird, ob der Direktor des Berliner Deutschen Historischen Museums das Nürnberger Haus mit dirigiert, ob eine zwingende Kooperation verordnet wird, oder ob das Germanische Museum auch nur verpflichtet wird, dem Historischen Museum alle Leihgaben aus seinen Beständen zu geben, die jenes anfordert.

Und so nützen auch keine Teil- oder Schein-Dementis, wie sie in solchen Fällen gern gegeben werden, um den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Es muß klipp und klar positiv gesagt werden, daß das Germanische Nationalmuseum Nürnberg nicht nur unangetastet bleibt, sondern daß ihm alle Förderung zukommen wird, die ihm als dem zentralen historischen Museum Deutschlands gebührt.

Frühere Warnungen in den Wind geschlagen

Vor der 1987 erfolgten Gründung des Deutschen Historischen Museums in Berlin wurden die Leiter der großen historischen und kulturhistorischen Museen in der (noch westlichen) Bundesrepublik um ihre Stellungnahme zur Gründung eines Muse-

ums für die deutsche Geschichte in Berlin (West) gefragt, und zwar zunächst schriftlich durch den federführenden Bundesbauminister Dr. Oscar Schneider (der jetzt als Beauftragter für die kulturellen Einrichtungen des Bundes die sogenannte „Zusammenarbeit“ von Nürnberg und Berlin betreibt und dann persönlich durch Sie, Herr Bundeskanzler, bei einem Treffen in Ihrem Amt.

Damals, als noch etwas zu entscheiden und die spätere unglückliche Entwicklung noch zu vermeiden war, habe ich — damals Direktor des Württembergischen Landesmuseums — gesagt und geschrieben: Wenn es kein Museum für die deutsche Geschichte gäbe, wäre es sinnvoll und höchst dankenswert, ein solches zu gründen, und aus vielen Gründen könnte ich mir dafür keinen besseren Ort als Berlin denken. Da es aber ein gesamtdeutsches Geschichtsmuseum bereits gebe, nämlich in Nürnberg, sollte man alle Mittel, die man für diesen Zweck aufzubringen gedächte, diesem zuwenden. Sie antworteten damals bei der Besprechung in Bonn, niemals würden Sie den Bundestag zu einem Beschluß dieses Inhalts zu Gunsten des Germanischen Nationalmuseums bewegen können. Im Übrigen seien Sie bereits entschlossen, das Deutsche Historische Museum in West-Berlin als Gegenkraft zum Museum für Deutsche Geschichte in Ost-Berlin zu gründen. Und als alter Parlamentarier wüßten Sie auch, wie man einen solchen Beschluß der zuständigen Gremien herbeiführe.

Schon damals schrieb ich, daß meine Stellungnahme — obwohl sie ja angefordert war — wohl „in den Wind geredet“ sei. Und das wäre wohl auch heute nicht anders, wenn sich nicht Grundlegendes geändert hätte, und wenn es sich auch heute nach wie vor nur um eine Entscheidung der politischen Repräsentation handelte.

Als Historiker verantwortlich

Deshalb spreche ich Sie, Herr Dr. Kohl, heute als Historiker an. Sie haben ja, wenn ich recht orientiert bin, Geschichte studiert und in diesem Fach auch Ihren Doktor gemacht. So werden Sie als Kollege die Argumente eines Wissenschaftlers der gleichen Fakultät wohl nachvollziehen können und ernst nehmen. Und es wird hoffentlich nicht ganz auszuschließen sein, daß die Einsichten des Fachwissenschaftlers Dr. phil. Helmuth Kohl die Gedanken des Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl mit beeinflussen werden.

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg ist nicht nur eine Einrichtung zur Pflege der Deutschen Geschichte, es ist selbst Bestandteil dieser Geschichte. Das ist jedem klar, der sich ein wenig mit der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt hat. Seine Gründung im Jahr 1852 war ein geschichtliches Ereignis — getragen von der großen Idee der Einheit der deutschen Kultur.

Diese Einrichtung, dieses Museum, das Bestandteil unserer Geschichte, unserer Kultur ist, in seiner Funktionsfähigkeit zu beeinträchtigen oder gar handlungsunfähig zu machen, um ein anderes Projekt der Geschichtspflege, das eben gerade das Bewußtsein derselben Geschichte fördern soll, zu stützen, erscheint schizopren. Sie werden das, Herr Kollege Kohl, zu verhindern wissen.

Das Germanische Museum — Teil unserer Geschichte

Die Gründer des Germanischen Museums waren eine Gruppe von Bürgern unter der Federführung des Freiherrn von Aufseß, die in Nürnberg eine Einrich-

tung zur Sammlung und — heute würde man sagen — Dokumentierung aller Zeugnisse der Deutschen Geschichte schufen. Der Träger war ein Verein, dessen Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands diese Idee verfolgten und mit ihren Beiträgen förderten. Erst später beteiligten sich die öffentlichen Hände an dem Werk, ohne ihm seinen besonderen Charakter, der aus der Basis der Bürgerinitiative resultiert, zu nehmen. Die deutschen Monarchen des 19. Jahrhunderts und der Diktator des 20. Jh. haben dies respektiert. Es wäre erschreckend, wenn die konsolidierte deutsche Demokratie unserer Zeit diesem Werk von Bürgern des vorigen Jahrhunderts weniger Respekt zollen würde.

Anvertraute Bestände nicht plündern

Auch die Bestände, die Sammlungen des Germanischen Museums, die in bald zweihundert Jahren zu einem lebendigen Organismus zusammengewachsen sind, haben einen eigenen Charakter. Sie sind vielfältiger, heterogener und nicht so geschlossen, wie Sammlungen, die mit entsprechenden Mitteln und einem systematischen Konzept zusammengetragen wurden, wie die der Museen in London, Berlin oder den USA, oder wie die der großen staatlichen Museen, die sich auf dem Grundstock fürstlicher Sammlungen aufbauten, wie in Wien, Dresden oder München. Die Bestände des Germanischen Nationalmuseums resultieren zu wesentlichen Teilen aus Schenkungen und Vermächtnissen sowie langfristigen Leihgaben, die dem Museum als Hort der deutschen Geschichte übergeben wurden. Einzelpersonen, Familien, Gruppen und Körperschaften haben ihren Besitz an Kunst- und Kulturgut der größeren und gemeinsamen Idee wegen dem Museum anvertraut, eben im Vertrauen darauf, daß er dort einen sicheren, sinnvollen und endgültigen Ort findet. Dies ist durchaus vergleichbar mit den Vermächtnissen in früheren Geschichtsperioden an Heiligtümer oder Kirchen. Dies anzutasten, käme einer Art Grabräuberei gleich.

Soviel zum Germanischen Nationalmuseum, das nicht nur in seiner Funktion notwendig ist und gefördert werden muß, sondern das in seiner Existenz ein Bestandteil unserer Geschichte ist, ein lebendiges Kulturdenkmal. Ihm zu schaden, hieße Deutschland Schaden zuzufügen. Das abzuwenden gehört bekanntlich zu Ihrem politischen Auftrag, Herr Bundeskanzler.

Die neuen Geschichtsmuseen in Berlin

Aber natürlich sind auch die beiden großen Museumsgründungen für die deutsche Geschichte nach dem zweiten Weltkrieg in Berlin Akte der Geschichte. Das „Museum für Deutsche Geschichte“ der DDR im alten Zeughaus von Andreas Schlüter in Ostberlin gehört wesentlich zur Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik. Es hat sich — auch das sollte man als Historiker nicht übersehen — im Laufe der Jahrzehnte seines Bestehens von einer mehr propagandistischen Demonstration eines sozialistischen Geschichtsbildes zu einer immer realistischen Geschichtsdarstellung weiterentwickelt. Das „Deutsche Historische Museum“, das Sie, Herr Bundeskanzler, im Jahre 1987 dem Lande Berlin, also damals Berlin-West, zur 750-Jahrfeier „schenkten“, sollte eine Gegenkraft zu der Ostberliner Einrichtung werden. Auch das ist eine historische Tat.

Die Geschichte hat indessen — Gott sei Dank, muß man sagen — beide Insti-

tutionen überrollt. Das Museum für Deutsche Geschichte im Osten ist als Geschichtsdemonstration der DDR mit deren Auflösung überflüssig geworden (sinnvoll wäre allerdings, es als Ort der Dokumentation und Pflege der Geschichte der DDR zu etablieren, auch wenn heute wohl noch kein direktes Bedürfnis besteht, diese auch museal darzustellen). Das Deutsche Historische Museum in Berlin (West) hat als Gegengewicht zum östlichen Partner ebenfalls seine Basis eingebüßt. Beider Museen Aufgaben fallen nach dem Ende der deutschen Teilung nun zusammen: es ist die Pflege und Darstellung der deutschen Geschichte. Und genau dies ist auch die Aufgabe des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.

Die beiden Berliner Museen für die deutsche Geschichte sind verschmolzen und überflüssig geworden. Es wäre ein Akt politischer und menschlicher Größe, wenn Sie unter diesen Umständen den ganzen Komplex als studierter Historiker und historisch denkender Mensch noch einmal reflektieren und eine neue Konzeption in Auftrag geben würden.

Aufgaben für die Zukunft

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg ist „Eigentum der Deutschen Nation“. Es weiterzuführen, ist Verpflichtung der ganzen Nation und so auch aller deutschen Staaten. Die gegenwärtige finanzielle Misere des Museums rührt ganz entschieden daher, daß es zuwenig gefördert wurde. Es sollte durch eine großzügige Regelung — auch mit Hilfe des Bundes — saniert werden, damit der neue Generaldirektor auf der Basis der fertiggestellten großen Neubauten den künftigen Weg neu konzipieren kann.

Für die für das Berliner historische Museum veranschlagten Mittel eine neue Verwendung zu finden, wird nicht schwer fallen. Die Defizite gerade im Bereich der Museen in den neuen Ländern und in Berlin sind enorm. Auch ist es meines Erachtens völlig legitim, daß Sie, Herr Bundeskanzler, der Nachwelt noch Anderes hinterlassen wollen als das Gedächtnis Ihrer politischen Erfolge. Eine kulturelle Einrichtung, die Ihren Namen in die Zukunft trägt, sollte aber keine überflüssige sein, die etwa gar noch eine andere ehrwürdige zu Seite drängt.

Sehr geehrter Herr Dr. Kohl, wenn ich Ihnen nicht als Historiker Einsicht zutraute, wenn ich nicht auf Ihren politischen Instinkt baute, und wenn ich nicht persönliche Größe voraussetzte, hätte ich diesen Brief nicht geschrieben.

Ich habe den Weg des offenen Briefes gewählt, weil dies zugleich ein öffentlicher Protest gegen Tendenzen und Absichten sein soll, die im Moment noch als Gerüchte, Vermutungen und Teildementis die Zeitungen füllen. Ein klärendes Wort des Kanzlers, der ein Historiker ist, wäre dringend an der Zeit.

Mit Grüßen und guten Wünschen
bin ich Ihr
Claus Zoege Manteuffel

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren,

dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg als langjährige frühere Mitarbeiter beziehungsweise aufgrund unserer wissenschaftlichen und persönlichen Kontakte besonders verbunden, sehen wir jetzt mit großer Sorge nicht nur die Unabhängigkeit, sondern möglicherweise die Existenz dieses in Deutschland einmaligen Instituts in Gefahr.

Der Notwendigkeit, in einer Zeit knapper werdender Mittel nach Synergie-Effekten zu suchen und die mögliche Straffung von Aufgaben zu überdenken, wird sich kein mit den öffentlichen Dingen verantwortlich Befäßer entziehen. Es sollte aber nicht angehen, angesichts der allgemeinen Lage und zugleich zur Behebung der zweifellos akuten Finanzkrise des GNM Einsparungen zu erzielen, in Wirklichkeit aber damit einen geistigen Ansatzpunkt zu zerschlagen, der zwar schon aus dem vorigen Jahrhundert stammt, dessen Lebenskraft, Ansehen und Erfolg sich jedoch in beinahe 150 Jahren in öffentlich breiter und wissenschaftlich tiefer Wirkung niedergeschlagen hat sowie in einem Fundus, der in einmaliger Vielfalt auf mehr als eine Million Objekte gewachsen ist. Dieser mit seiner in Jahrzehnten aus Stiftungen, Ankäufen und komplizierten Leihgaben-Konstruktionen entstandene - fragile, aber aufgrund der besonderen Entstehungsumstände nur in Nürnberg ponderierbare - Organismus mit allen nur denkbaren Vernetzungsvoraussetzungen ist, auch unter didaktischen Gesichtspunkten, unerschöpflich in seinen Nutzungsmöglichkeiten und hat mit seinem Erweiterungsbau und seiner Öffnung der Sammlungen in die Gegenwart hinein eine Ausweitung bekommen, die zu einer Fortsetzung geradezu herausfordert und Impulse auch für die anstehende Neuordnung der älteren Sammlungsbestände nach sich ziehen dürfte.

Gerade die Freiheit von jenem politisch-historischen Ansatz, der dem jungen Deutschen Historischen Museum in Berlin innewohnen muß, hat das GNM zur Verkörperung der Vielfalt der deutschen Kulturnation gemacht. Die institutionelle Etablierung als Museum durch das Engagement und die romantisch geprägten Ideale des Reichsfreiherrn von und zu Aufseß ist zwar aus der Zersplitterung des „Vaterlandes“ und dem Scheitern der Einigungshoffnungen von 1848 zu erklären, die fortwirkenden Impulse aber beruhen gerade auf weder eng noch weit gefaßten nationalstaatlichen Vorstellungen, sondern auf den aus der Geschichte erwachsenen, durch die veränderte Weltlage noch stärker als bisher ins Europäische ausgreifenden Traditionen, Denk- und Verflechtungsmöglichkeiten.

Wir appellieren deshalb an Sie, dieses schon vor 120 Jahren durch einen beispielhaften Entscheid des Verwaltungsrates aus Gründen kultureller Vielfalt nicht in die damals neue Hauptstadt verlegte Institut in Nürnberg zu erhalten, ihm möglichst rasch aus seiner momentanen Krise herauszuhelfen und es in seiner Selbständigkeit zu bewahren, um der Tradition und geistigen Weite des Hauses für dessen überkommene Aufgaben und zugleich unserer föderalistisch strukturierten Kulturnation gerecht zu bleiben.

Hochachtungsvoll

gezeichnet: Dr. Jörn Bahns (Heidelberg, GNM 1969-78), Dr. Elmar Bauer (Ludwigshafen), Dr. Lydia Bayer (Nürnberg), Dr. Barbara Beaucamp-Markowsky (Frankfurt), Dr. Wolfgang Beeh (Darmstadt), Prof. Dr. Peter Beye (Stuttgart), Prof. Dr. Peter Bloch (Berlin), Prof. Dr. Henning Bock (Berlin), Prof. Dr. Horst W. Böhme (Marburg, GNM 1969-72), Elisabeth Bornfleth (GNM 1987-90), Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan (Berlin), Dr. Thomas Brachert (GNM 1974-93), Dr. Günther Bräutigam (GNM 1964-90), Dr. Christoph Brockhaus (Duisburg), Prof. Dr. Günter Busch (Bremen), Dr. Dr. h. c. Ernst Coenen (Köln), Prof. Dr. Franz Adrian Dreier (Berlin), Prof. Dr. Wolf-Dieter Dube (Berlin), Dr. Saskia Durian-Ress (Freiburg), Prof. Dr. Gerhard Ewald (Florenz), Prof. Dr. Manfred Fath (Mannheim), Dr. Hubertus Froning (Essen, GNM 1972-74), Dr. Carl Ludwig Fuchs (Heidelberg, GNM 1976-77), Dr. Richard W. Gassen (Ludwigshafen), Dr. Norbert Götz (München, GNM 1980-86), Dr. Andreas Grote (Berlin), Prof. Dr. Werner Haftmann (Berlin), Dr. Monika Heffels (GNM 1965-80), Dr. Christoph Heilmann (München), Dr. Barbara Hellwig (GNM 1966-76), Prof. Friedemann Hellwig (Köln, GNM 1963-86), Lothar Hennig (Bamberg, GNM 1968-78), Dr. Werner Hilgers (Bonn), Prof. Dr. Werner Hofmann (Hamburg), Dr. Bernhard Holeczek (Ludwigshafen), Dr. Christian von Holst (Stuttgart), Dr. Siegmund Holsten (Karlsruhe), Dr. Hermann Jedding (Hamburg), Prof. Dr. Rainer Kahsnitz (München, GNM 1971-93), Dr. Björn Kommer (Augsburg), Dr. Lida von Mengden (Ludwigshafen), Dr. Johanna Müller-Meiningen (München, GNM 1971-73), Dr. Helmut-Eberhard Paulus (Regensburg), Prof. Dr. Ernst Petrasch (Karlsruhe), Dr. Thorsten Rodiek (Osnabrück), Prof. Dr. Herwarth Röttgen (Stuttgart), Dr. Jürgen Rohmeder (GNM 1970-71), Dr. Elisabeth Rücker (GNM 1961-86), Prof. Karl Ruhrberg (Köln), Dr. Günther Schiedlausky (GNM 1955-72), Prof. Dr. Werner Schmalenbach (Düsseldorf), Dr. Ulrich Schmidt (Kassel), Dr. Arno Schönberger (GNM 1969-80), Prof. Dr. Harald Siebenmorgen (Karlsruhe), Dr. Heinz Stafski (GNM 1937-76), Prof. Dr. Erich Steingräber (GNM 1962-69), Dr. Dierk Stemmler (Mönchengladbach, GNM 1962-63), Dr. Peter Strieder (GNM 1948-78), Prof. Dr. Lothar Suhling (Mannheim), Dr. Ingrid Szeiklies-Weber (München), Prof. Dr. Christian Theuerkauff (Berlin), Dr. Ludwig Veit (GNM 1958-85), Prof. Dr. Horst Vey (Karlsruhe), Prof. Dr. Stephan Waetzoldt (Berlin, GNM 1956-61 und 1964-76), Dr. Erna Wagner (Essen, GNM 1968-70), Prof. Dr. Gerhard Wietek (GNM 1954-55), Dr. Leonie von Wilckens (GNM 1952-86), Dr. Hans Wille (Hamm), Dr. Fritz Zink (GNM 1946-78), Prof. Dr. Claus Zoege von Manteuffel (Stuttgart, GNM 1952-57), Dr. Armin Zweite (Düsseldorf)

FRANKFURTER VOLONTÄRE

OFFENER BRIEF DES ULMER VEREINS – VERBAND FÜR KUNST- UND KULTURWISSENSCHAFTEN
AN DEN MAGISTRAT DER STADT FRANKFURT, KULTURDEZERNENTIN LINDA REISCH

Streichung des Volontariatsetats

Marburg, 28.10.1993

Sehr geehrte Frau Reisch,
sehr geehrte Damen und Herren,

gerne würde sich der Vorstand des Ulmer Vereins — Verband für Kunst- und Kulturwissenschaften der in der Frankfurter Rundschau vom 20. 10. 1993 zitierten Auffassung des Personaldezernats der Stadt Frankfurt anschließen, nach der das Volontariat an Museen nicht mehr als Bestandteil der Ausbildung von KunsthistorikerInnen betrachtet werden soll, wenn — ja wenn nicht daraus der fatale

Schluß gezogen würde, MitarbeiterInnen-Stellen an den Frankfurter Museen zu streichen und künftig WissenschaftlerInnen unbezahlt arbeiten zu lassen.

Kritik an der gängigen Praxis der Volontariate (niedrige Bezahlung, unklare Aufgabenverteilungen, fehlende Ausbildungskriterien etc.) wurde in der Vergangenheit schon bei einigen der vom Ulmer Verein unterstützten bundesweiten Treffen der wissenschaftlichen Volontäre/Volontärinnen geäußert. Bisher war von Ausbildung meist nur solange die Rede, wenn es um eine Begründung für die kaum über dem Existenzminimum liegende Vergütung ging. In der alltäglichen Museumspraxis spielte es häufig keine Rolle, ob eine Aufgabe von einem/einer fest angestellten MitarbeiterIn oder einem/einer VolontärIn erledigt wurde. Mit anderen Worten: Das Funktionieren des Museumsbetriebs beruht zu wesentlichen Teilen auch auf der Arbeit von VolontärInnen.

Angesichts einer solchen Situation unterstützt der Ulmer Verein die im Kreis der VolontärInnen erhobene Forderung nach Abschaffung des Volontariats in der bisherigen Form. Allerdings sind nach unserer Ansicht verbindliche Neuregelungen der Arbeitsbedingungen bei den Einstiegsstellen für wissenschaftliche MitarbeiterInnen an den Museen dringend erforderlich. Dabei muß auch eine angemessene Bezahlung festgeschrieben werden.

Die Notwendigkeit solcher Formalisierungen, die den tatsächlichen Bedingungen in den Museen Rechnung tragen, wird gerade anlässlich der Frankfurter Entscheidung deutlich. Diese dient nämlich nicht, wie der Hinweis auf die angeblich überflüssige Zusatz-Ausbildung promovierter KunsthistorikerInnen glauben machen will, der Behebung eines unbefriedigenden Ist-Zustandes, sondern sie ist die nur notdürftig kaschierte Rechtfertigung für die faktische Streichung von 11 Stellen an den Frankfurter Museen. Geradezu zynisch ist der angefügte Hinweis, zukünftig könnten VolontärInnen dort unbezahlt weiter arbeiten.

Was ist von einem sozialdemokratisch-grün geführten Magistrat zu halten, der allen Ernstes auf diese Weise mit der hochqualifizierten Arbeit von AkademikerInnen umgeht? Welche kulturpolitischen Vorstellungen verfolgt er mit derartigen Entscheidungen?

Der Vorstand des Ulmer Vereins protestiert schärfstens gegen die konzeptlose Demontage des Museumsbereiches durch weiteren Personalabbau sowie die Ausbeutung und Dequalifizierung wissenschaftlichen Personals durch öffentliche Arbeitgeber. Wir fordern die Rücknahme der Stellenstreichungen und die Entwicklung eines sinnvollen Konzepts für die Weiterführung der Arbeit an den Museen.

Hochachtungsvoll

Karin Hanika, Dr. Falko Herlemann

für den Vorstand des Ulmer Vereins

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Kunsthistorischen Instituts der Universität Kiel findet am 28./29. Januar 1994 ein Jubiläumfest statt, zu dem alle ehemaligen Studierenden, die in Kiel ihren Abschluß erworben haben, herzlich eingeladen sind. Weitere Informationen: *Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel*, z. Hd. Dr. Barbara Lange, Postfach, 24098 Kiel.

MITTEILUNG DES VERLAGS UND DER REDAKTION

Verlag und Redaktion der Kunstchronik bitten um Verständnis dafür, daß infolge mehrerer Kostenerhöhungen bei Papier, Druck und Versand die Abonnementpreise angehoben werden müssen.

Ab 1.1.1994 beträgt der Jahresbezugspreis DM 56,—, zuzüglich DM 12,— Betriebsgebühr und 7 % Mehrwertsteuer für das Inland, für das Ausland 67,—, zuzüglich DM 23,— Vertriebsgebühr, wobei Mehrwertsteuer entfällt. Für Mitglieder des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V. sowie für Studenten beträgt der Jahresbezugspreis DM 43,—, zuzüglich die genannten Posten.

Der Studentenvorzugspreis kann nur gewährt werden, wenn jeweils zu Jahresbeginn (bis 15.2.) unaufgefordert eine neue Studienbescheinigung dem Verlag zugeleitet wird.

DIE AUTOREN DIESES HEFTES

Prof. Dr. Willibald Sauerländer, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstr. 10, 80333 München

Dr. Barbara Welzel, Zur Hainbuche 2a, 35043 Marburg

Prof. Dr. Felix Thürlemann, Seefeldstr. 253, CH-8008 Zürich

Prof. Luigi Ferdinando Tagliavini, Institut für Musikwissenschaft der Universität Freiburg Schweiz, Miséricorde, CH-1700 Fribourg

Dr. Peter Strieder, Eysöldener Str. 10, 90453 Nürnberg

REDAKTIONELLE ANMERKUNGEN

Die Redaktion bittet um rechtzeitige Mitteilung von Ausstellungsterminen. Bei unverlangt eingehenden Rezensionsexemplaren wird keine Gewähr für Rücksendung oder Besprechung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Peter Diemer, *Redaktionsassistentz:* Christine Kupper, *Anschrift der Redaktion:* Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstraße 10, 80333 München.

Herausgeber: Verlag Hans Carl GmbH & Co. KG, Nürnberg · *Geschäftsführer:* Raimund Schmitt GmbH, Nürnberg · *Inhaber und Beteiligungsverhältnisse:* Kommanditisten: Raimund Schmitt, Rückersdorf, zu 26 %, Traudel Schmitt, Rückersdorf, zu 26 %. *Komplementär:* Raimund Schmitt GmbH, Nürnberg · *Erscheinungsweise:* Monatlich · *Abonnementspreise/Inland:* Jährlich DM 53,— zuzüglich Vertriebs-Gebühr und sieben Prozent Mehrwertsteuer; *Binnenmarktländer-Empfänger* mit Umsatzsteuer-Identifikationsnummer und *Drittländer:* Jährlich DM 63,— zuzüglich Vertriebs-Gebühr; *Binnenmarktländer-Empfänger* ohne Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: Jährlich DM 63,— zuzüglich Vertriebs-Gebühr und Mehrwertsteuer. *Kündigungsfrist:* Sechs Wochen zum Jahresende · *Anzeigenpreise:* Preise für Seitenteile nach Preisliste Nr. 16 vom Januar 1993 · *Anschrift der Versandabteilung und der Anzeigenleitung:* Verlag Hans Carl, Postfach 990153, 90268 Nürnberg, Andernacher Str. 33a, 90411 Nürnberg, Fernruf: Nürnberg (09 11) 9 52 85-20 (Anzeigenleitung) 9 52 85-42 (Abonnement). Telefax: (09 11) 9 52 85-47. — *Bankkonten:* Castell-Bank Nürnberg 04000 200 (BLZ 790 300 01). Stadtparkasse Nürnberg 1 116 003 (BLZ 560 501 01). Postcheckkonto: Nürnberg 41 00-857 (BLZ 760 100 85). Druck: Fabi & Reichardt-Druck GmbH, 90439 Nürnberg.